

Die Diakonie in Polen – engagierte Gemeinden im Gesellschaftsbezug



Wanda Falk¹

Die vierzehnjährige Agnieszka (Name geändert) kommt regelmäßig an den Werktagen in die soziotherapeutische Tagesstätte in Zabrze. Beispielfolhaft verlaufen viele Geschichten von Kindern so. Ihre beiden Eltern arbeiten im europäischen Ausland, sie lebt mit ihrem Bruder bei der Oma. Sie vermisst ihre Eltern sehr, von ihrer Oma will sie sich nichts sagen lassen. Ihre schulischen Leistungen sind schlechter geworden. Sie hat auch schon einige Alkoholexzesse hinter sich. Sie ist froh, dass sie in das Jugendzentrum der Evangelisch-Augsburgischen Kirchengemeinde kommen kann. Dort hat sie Ansprechpartner ihres Vertrauens, dort kann sie sich mit Computern beschäftigen, was sie liebend gerne tut, dort hilft ihr auch jemand bei den Hausaufgaben.

So wie dieses soziotherapeutische Zentrum in Zabrze gibt es in unserer evangelischen Kirche in Polen noch sechs weitere Zentren. In der Regel leitet der Gemeindepfarrer das Zentrum wie hier in Zabrze, ehrenamtliche Mitarbeitende setzen sich für die Jugendlichen ein. Manchmal wird ein Projekt, wie z. B. Kunsttherapie, von der Stadt für eine begrenzte Zeit bezahlt. Dann kann auch stundenweise eine Fachberaterin eingestellt werden. Ansonsten wird die gesamte Arbeit aus eigenen Kräften gestaltet. Außerdem gibt es noch die Arbeit mit Straßenkindern, bei der u. a. in Bytom Streetworker mit modernen Methoden Schulabbrecher wieder an den Unterrichtsstoff heranführen.

Diese soziotherapeutische Arbeit steht für die vielfältige diakonische Arbeit, die in den evangelischen Kirchengemeinden gemacht wird. Es gibt

¹ Wanda Falk ist Generaldirektorin der Diakonie der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen (Diakonie Polen).

in unserer Kirche ca. 70.000 Gemeindeglieder in 136 Kirchengemeinden und Filialen im gesamten Land. In allen Kirchengemeinden arbeiten Diakoniekommissionen, genauso auf der Diözesan- und der Landesebene. Heute gehören zur Diakonie in Polen 28 Diakoniestationen, 28 Ausleihstationen für Rehageräte, vier Tagesstätten für Menschen mit geistiger und seelischer Behinderung oder Senioren, sowie das Diakoniezentrum Sonnenland in Katowice. Acht Pflegeheime für Senioren stehen zur Verfügung. Das Evangelische Martin-Luther-Zentrum für Diakonie und Bildung in Breslau mit Schulen, Ausbildungsstätten und Pflegeeinrichtungen und einer ökumenischen Sozialstation ist ein wichtiger sozialer Träger in der schlesischen Stadt. Sogar eine deutsch-polnische Grundschule ist dort vorhanden. Ungefähr 730 Menschen engagieren sich professionell und über 1.000 ehrenamtlich für bedürftige Personen in diakonischer Tätigkeit in ganz Polen. Da die diakonische Arbeit zu den Kirchengemeinden gehört, wissen sich die Gemeinden auch dieser Arbeit verbunden. Sozialstationen werden häufig zusammen mit den Johannitern betrieben, die durch große Transporte von gebrauchten Rehageräten aus Deutschland zum Aufbau der Stationen wesentlich beigetragen haben. In Einzelfällen, wie z. B. in Ostróda oder Katowice, stellen die Johanniter sogar Krankenschwestern zur Verfügung.

Die diakonischen Aufgaben werden zum allergrößten Teil durch Spenden aus dem In- und Ausland finanziert, durch Beiträge aus der Steuer, von der jeder Steuerzahler ein Prozent an gemeinnützige Organisationen geben kann, im Falle der Übernahme staatlicher Aufgaben wie in anerkannten Pflegeheimen aus dem Gesundheitsfonds oder den Kassen der Kommunen. Niemals jedoch fließen staatliche Mittel in den Bau und Unterhalt von Gebäuden.

Auf Landesebene gibt es zwei große Sammelaktionen, die zur Finanzierung beitragen, die Aktion Weihnachtskerze in der Adventszeit und die Sammelbüchse in der Osterzeit. Diese Aktionen werden gemeinsam mit der Caritas Polen und der Wohlfahrt der Orthodoxen Kirche (ELEOS) und der Diakonie der Evangelisch-Reformierten Kirche durchgeführt. Das ist eine große Besonderheit, dass die Wohlfahrtsorganisationen gemeinsam mit diesen Aktionen landesweit auftreten. Rundfunk und Fernsehen berichten regelmäßig darüber. Zwischen den Verantwortlichen besteht ein großes Vertrauen, das sich über viele Jahre bewährt hat. Durch diese Aktionen sind das Logo und die Arbeit der Diakonie auch landesweit bekannt.

Außerdem gibt es jedes Jahr im Herbst eine öffentlichkeitswirksame Veranstaltung von Caritas, ELEOS und Diakonie, nämlich die Verleihung eines Preises für herausragende Leistungen im Ehrenamt. Diakonische freiwillige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden mit dem Barmherzigen Samariter ausgezeichnet.

Diakonisch engagierte Menschen in den Gemeinden gab es schon seit den 50er Jahren des vergangenen Jahrhunderts. Sie hatten die Aufgabe, Bedürftigen und Kranken sowie Senioren und Alleinstehenden in den Gemeinden die entsprechende Unterstützung zukommen zu lassen, indem die Gemeinschaft der Gläubigen sich um die bedürftigen Gemeindeglieder kümmert. Nach der Wende 1989 öffnete sich auch die Diakonie von der Gemeinde hin zur Bedürftigkeit der Gesellschaft und die Aufgaben änderten sich. Der damalige Bischof Jan Szarek sagte in seiner wegweisenden Rede vor der Synode im Herbst 1992: „Die aktuelle sozialpolitische Lage des Landes, in dem wir leben, hat zur Folge, dass die Schar der immer mehr auf Hilfe angewiesenen Menschen zunimmt. Die Kirche kann diesem Hilferuf gegenüber nicht gleichgültig bleiben. Missionsgemeinde kann man eine Gemeinde nur nennen, die neben dem gottesdienstlichen Leben auch im Dienst am Nächsten aktiv ist.“

Damit war die Geburtsstunde der modernen Diakonie in Polen gelegt. Der Gemeindebezug der Diakonie blieb essentiell, doch wurden die Gemeinden gleichzeitig sensibel für soziale Probleme in der Gesellschaft, für die der Staat noch keine Antwort gefunden hat. So sind u. a. die soziotherapeutischen Zentren entstanden. Leitbild der Diakonie in Polen bleibt das Gleichnis vom Barmherzigen Samariter nach Luk 10,21 ff, der Hilfe ohne Ansehen der Person leistet.

Die Gemeinden sehen sich in ihrem Selbstverständnis aufgefordert für diejenigen Menschen da zu sein, sowohl in ihrer Umgebung als auch in der Ferne, die auf Hilfe angewiesen sind. Insofern gehören regelmäßige Sammlungen und Unterstützungsleistungen z. B. für Kinder in der Ukraine oder Projekte in Afrika auf die diakonische Tagesordnung der Gemeinden. Der Samariter ist das Leitbild der Diakonie. Den Samariter bekommen besonders engagierte ehrenamtliche Gemeindeglieder – wie oben dargelegt – verliehen. Das zweite wichtige Leitbild ist die Rede Jesu beim Jüngsten Gericht nach Mt 25,20: „Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“

Vor allem diese beiden diakonischen Grundtexte des neuen Testaments bilden die Basis unseres diakonischen Selbstverständnisses und geben uns täglich neu den Impuls, sensibel für die Menschen in unserer Mitte, ihre Bedürfnisse und Nöte zu sein.

Die Diakoniekommissionen in den Gemeinden reagieren auf aktuelle Nöte in den Gemeinden und in deren Umfeld. Das kann bedeuten, dass Besuchsdienste für alleinstehende, kranke und alte Gemeindeglieder organisiert werden, manchmal auch kleine finanzielle Hilfen oder eine Kleiderkammer für Bedürftige eingerichtet werden. Manchmal werden auch Armenspeisungen durchgeführt.

Einige größere Gemeinden hatten die Kraft, auf große Herausforderungen zu reagieren, wie z. B. im Evangelischen Martin-Luther-Zentrum für Diakonie und Bildung in Breslau, wo eine große Diakonie entstanden ist, die über 400 Mitarbeitende beschäftigt. Weitere Diakoniestationen, Altenpflegeheime und einige Tagesstätten für Menschen mit Behinderungen und psychischen Erkrankungen werden von den Kirchengemeinden getragen, wie z. B. in Mikolaiki in Masuren. Andere Gemeinden haben für die diakonische Arbeit eigene Vereine gegründet, in denen Gemeindeglieder engagiert sind, wie in Pisz. Sollte die polnische Regierung auch Flüchtlinge in Polen aufnehmen, so würden die Gemeinden mit ihren Hilfen mit Sicherheit zur Verfügung stehen, so wie sie es schon waren, als Flüchtlinge aus der Ukraine nach Polen gekommen sind.

Die Diakonie in Polen als gemeinnützige karitative Einrichtung hat schon eine lange Tradition, die auch auf die Zeit von Johann Hinrich Wichern Mitte des 19. Jahrhunderts zurückgeht. Früher gab es selbst evangelische Krankenhäuser in Polen. Das einzige Mutterhaus in Dziegiełów, im Jahr 1923 gegründet, in dem heute noch im Ruhestand aktive Diakonissen leben, unterhält zwei Pflegeheime. Vor dem Krieg gehörten Jugendhilfeeinrichtungen und Ausbildungsstätten dazu. An diese Tradition knüpft die Diakonie in Polen heute wieder an.

Vor der Wende war das nicht möglich. Die kommunistische Regierung erlaubte allenfalls, kleine Pflegeheime zu betreiben, wie z. B. in Węgrów oder Konin, die aber auch von den Gemeinden getragen und organisiert worden sind. Heute kann die Diakonie viel breiter auf soziale Erfordernisse reagieren. Das Büro der Diakonie in Warschau initiiert und begleitet Projekte, die von den Kirchengemeinden organisiert werden, wie z. B. die Übernahme einer Seniorentagesstätte in Słupsk oder die Arbeit mit psychisch kranken Menschen in Kalisz.

Die Diakonie Polen wird repräsentiert vom Büro der Diakonie in Warschau, das von der Generaldirektorin geleitet wird. Die gesamtkirchliche diakonische Arbeit begleiten Diakonierat und Präses der Diakonie in enger Zusammenarbeit mit der Synode und dem leitenden Bischof. Die Generaldirektorin arbeitet mit den relevanten Ministerien zusammen und bringt neue diakonische Initiativen auf den Weg in Zusammenarbeit mit den lokalen Behörden. Seminare und Fortbildungen, manchmal gemeinsam mit den lokalen Behörden, geben neue Impulse für die Arbeit. Sie organisiert auch die Partnerschaften mit dem Ausland, insbesondere mit der deutschen Diakonie. Auch verantwortet sie die diakonischen Sammlungen in den Gemeinden. Die Diakonie Polen ist eine anerkannte Gemeinnützigkeitsorganisation und kann daher mit ihren Repräsentanten in Gremien mitwirken, die vom Sozialministerium angeboten werden.

Die Diakonie Polen hat als wichtige Partner verschiedene Diakonische Werke von Landeskirchen in Deutschland sowie die Diakonie Deutschland, das Gustav-Adolf-Werk (GAW), insbesondere die Frauenarbeit des GAW oder die Schwestern- und Bruderschaft des Johannesstifts. Sie steht in Kontakt mit einigen diakonischen Einrichtungen. So wird die Aktion „Weihnachten im Schuhkarton“ von der Diakonie der Selbständigen Lutherischen Kirche in Guben unterstützt.

Vielfältig sind auch die Verbindungen mit ausländischen Organisationen der Diakonie. Die Diakonie Polen ist Mitglied im europäischen Verband Eurodiakonia und arbeitet dabei besonders mit den osteuropäischen Diakonien der Visegrád-Gruppe zusammen. Aber auch nach Schweden, zur Waldenserkirche in Italien und zum Weltdiakonieverband gibt es Verbindungen.

Das schon an vielen Stellen gut funktionierende Sozialwesen in Polen wird weiter ausgebaut werden. Dabei wird auch den kirchlichen Trägern in Zukunft eine größere Rolle zukommen. Die Diakonie wird im Zusammenspiel mit den Kommunen weitere Aufgaben übernehmen, so wie sie es schon früher vor dem Krieg getan hat. Dabei wird sie an ihrer Eigenheit festhalten, mit ihrer Arbeit nahe am Engagement der Kirchengemeinden zu sein, aber auch Organisationsformen finden, die es ihr ermöglichen, im Rahmen der staatlichen Gesetze eine profilierte evangelische Sozialarbeit zu leisten. Die Gemeinden werden weiterhin sensible Sensoren für ungelöste gesellschaftliche Aufgaben bleiben und immer wieder versuchen, darauf schnelle Antworten zu geben.

So wird die polnische Diakonie ihr Kennzeichen behalten: aus der Gemeinde für die Gesellschaft. Auf diesem Wege wird sie nicht stehen bleiben. Auch für die Diakonie gilt im Reformationsjahr 2017: „Diakonia semper reformanda“.